

Der Leser hat das Wort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

im Lande geborenen Kinder, die «Sabres», deren Muttersprache natürlich Iwrit ist, beherrschen das Deutsche nicht schlecht, da sie es täglich von Eltern und Verwandten hören.“ Aber deutsche Bücher und Zeitungen sind bis jetzt nur schwer erhältlich, da ihre Einfuhr nicht organisiert ist, und neben den englischen, französischen und amerikanischen Kulturinstituten gibt es kein einziges deutsches. Die Regierung der Bundesrepublik sollte nach der Normalisierung der politischen Beziehungen zu Israel auch diesem Gebiet ihre besondere Aufmerksamkeit schenken. — (Heinrich Wassermann in: „Frankfurter Neue Presse“, 22. 5. 1965)

Im Bericht über die Gründung eines Vereins dänischer Kibbutz-Freunde wird darauf aufmerksam gemacht, daß Ausländer, die in einem Kibbutz in Israel arbeiten möchten, entweder Englisch oder Deutsch können müssen. — („Information“, Kopenhagen, 22. 5. 1965. — Mitgeteilt von Arne Hamburger.)

In einem Volkshochschulkurs über das Judentum erklärte der frühere Rabbiner von Bern, daß mit Deutsch am mühelosesten durch ganz Israel zu kommen sei. (A. H.)

Sowjetunion. — „Interessante Dinge ergab ein Vortrag über *Usbekistan*, das frühere Turkestan, das ein Dozent der Karlsruher Technischen Hochschule, Dr. Fadle, studienhalber bereist hatte. Man erfuhr, daß die Hauptstadt Taschkent, heute so groß wie München, einen bemerkenswerten wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung genommen hat, daß dort ganze Stadtteile aus früheren Zeiten weichen mußten, um Platz für Universitäten, Schulen, Theater und Hotels zu machen. Riesige Baumwollplantagen, die in den letzten Jahren entstanden sind, sind die Grundlage des wirtschaftlichen Aufschwungs. Dr. Fadle bereiste das ganze Land. Dabei erlebte er eine besondere Überraschung: Er erfuhr, daß an den Volksschulen von Usbekistan — 6000 km von Deutschland entfernt — schon vom zweiten Schuljahr ab auch Deutsch gelehrt wird. Von der vierten Klasse ab erhalten die Schüler sogar den Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern auf deutsch.“ („La Voix d'Alsace-Lorraine — Die europäische Stimme des Elsaß“, Mülhausen, 1. 6. 1965 [Nr. 11])

Der Leser hat das Wort

In was für Zeiten leben wir?

Lope de Vega glaubte zwar zu wissen: „Wir leben in zwei Zeiten, / die andern und wir selber, / aus Silber die der andern, / aus Kupfer unsere eigene.“ Aber er hat eben noch zu wenig Zeitung gelesen. Ich bin der Sache, in meiner Eigenschaft als Maschinensetzer in einem Zeitungsbetrieb, einmal nachgegangen und habe im Verlaufe des Monats März festgehalten, in wieviel Zeiten wir lebten:

im Zeitalter der Seilbahnen

im Zeitalter der Traktoren

im Zeitalter der Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit

im Zeitalter des Lärms

im industriellen Zeitalter

im Zeitalter des internationalen Reiseverkehrs

im Zeitalter der notwendigen Meliorationen

im Zeitalter, wo die Experten herrschen (schön!)
im Zeitalter der Computer
im Zeitalter der Emanzipation und der Kleinfamilie
im Zeitalter der rapiden Verteuerung aller persönlicher Dienstleistungen
im Zeitalter des Kolonialismus.

Wenn Sie mich fragen: „Zeitalter der notwendigen Meliorationen“ gefällt mir am besten! Wohlverstanden, es handelt sich bei diesen Zeitaltern nur um solche, die mir während des Setzens unter Augen und Finger gerieten. Mir scheint, wir leben im Zeitalter der Zeitalter.

P. Heisch

Leasing

ist das neueste Kuckucksei der deutschen Sprache. Das englische Wort bedeutet einfach ‚pachten, mieten, verpachten, vermieten‘. Daß das mit bestimmten, neu aufgenommenen finanziellen Leistungen verbunden ist, davon sagt das englische Wort nichts. Es versteht sich von selbst. Warum darf es in der deutschen Sprache also nicht auch und einfach *Pacht* oder *Miete* heißen? Die richtige deutsche Bezeichnung für die neue Form der Beschaffung und Finanzierung von Maschinen oder Ausrüstungsgütern wäre der *Leihvertrag*. Ob sich allerdings das Wort Leasing nicht schon so eingefressen hat, daß es nicht mehr wegzubringen sein wird, das ist eine andere Frage.

H. B.

Nebenbei bemerkt

Es ist auch für Kaufleute und andere Unternehmer ein Zeichen von Kultur, die Muttersprache in Ehren zu halten und nicht verlottern zu lassen.

Wenn es im „Tages-Anzeiger“ — sogar in einer Überschrift — hieß: „Soll man das Anzeigen *von* schweren Verkehrsvergehen der Polizei überlassen?“, so deutet das hier plump wirkende und unnötige *von* auf die Wünschbarkeit besserer Sprachschulung hin...

Ein Mitarbeiter der „Basler Woche“ meinte kürzlich: „Und trotzdem würde es den europäischen — und damit auch den schweizerischen — Staatsmännern nichts schaden, wenn auch sie einmal der Tretmühle der täglichen Arbeit entfliehen würden, um...“

— Und wenn sie ihr *entflöhen*? Nie sowas gehört?

Den „Blick“ eines Blickes würdigend, las ich vor einiger Zeit, daß das neue Gesundheitsgesetz, mit dem man den Appenzeller Naturärzten besser auf die Finger sehen will, nicht *abgemildert* werden soll. — Wie wäre es mit einer „Aufmilderung“?

Vielleicht im Zigaretten-„Sektor“...? „Brunette“ hat zwar eine völlig neuartige *selektive* Filtrierung des Rauches erzielt; und dies „durch die Verwendung *von* gekörnter Aktivkohle“. — Man verzeihe, wenn ich schon wieder über ein solches unbeholfenes *von* gestolpert bin.

Einen Schlager hat die „Modissa“, Zürich, mit einem Tweed-Mantel geschaffen, der zu einem *Prix choc* zu haben sei. „*Prix spott*“ würden die Franzosen sagen.

Einen *Choc* versetzte mir auch die Firma Furrer am Münsterplatz daselbst, indem sie Kalender anpreist: „Einer schöner *wie* der andere“.

Schlimmer als diese kleineren, vielleicht einmaligen Verstöße gegen gute Sprachsitten nimmt sich nun aber das *Demonstrations Center* aus, das Radio-Steiner einer tit. Kundschaft entgegenkommenderweise im Herzen Turicums eröffnet hat. Welch ein Center-Festival!

Aber eben: Was dem einen recht, ist dem andern billig. Also leistete sich auch „Globus“ einen Seitensprung und fragte das geneigte Publikum: „Haben Sie schon eine ‚Für-alle-Tage-Winter-Bekleidung‘?“ Diese nicht alltägliche Wortschöpfung hat mir vollends die Feder, oder vielmehr die Schreibmaschine, aus der Hand geschlagen...

P. Wild